

Kurze kritische Untersuchung der deutschen Übersetzung ausgewählter Schlussgebete der Hl. Messe im neuen Ritus

von Uwe Lipowski (17. Januar 2018)

Überblick

Anhand der lateinischen Version im Missale Romanum, einer wörtlichen Übersetzung zur genauen Zuordnung der Einzelheiten und der offiziellen deutschen Übersetzung im Schott-Messbuch werden einzelne Schlussgebete der Hl. Messe auf ihre Treue zum Original und zur katholischen Theologie hin untersucht. Es werden entsprechende Widersprüche ebenso aufgezeigt wie auch mögliche Auswege aus dem Dilemma.

Einleitung

Katholiken, die wegen des allgemeinen Glaubensverlustes und des seit langem anhaltenden Rückganges der Zahlen praktizierender Gläubiger die Vorgänge in der einen heiligen und universalen Kirche besorgt verfolgen, nehmen unter anderem auch innerkirchliche Ursachen dafür wahr, die bis hinein in die Feier der Sakramente reichen. Derart sensibilisiert fallen einzelnen Gläubigen bisweilen Formulierungen in den offiziellen Texten der deutschen Übersetzung auf. Verschärfend wirkt die de facto fast vollständige Ablösung der eigentlichen katholischen Kultsprache. Dabei ist die Leugnung des Opfercharakters der Hl. Messe in deutschen Schlussgebeten bereits so viele Jahre zu beklagen, dass inzwischen ein gewisser Gewöhnungseffekt eingesetzt hat. Ohne dass die Gläubigen dieser Häresie durch Erdulden innerlich zugestimmt hätten, fällt sie jedoch kaum noch auf.

Ausgelöst durch die sehr auffällige, mit durchschnittlichen Kenntnissen des katholischen Katechismus erkennbare, Leugnung der Realpräsenz im Schlussgebet des 2. Adventssonntages werden im vorliegenden Artikel weitere Schlussgebete untersucht. Die meisten Schlussgebete wurden seit 1970 völlig neu formuliert. Der erste Teil des Schlussgebetes vom 2. Adventssonntag ist jedoch im Lateinischen identisch geblieben, wodurch ein kurzer Blick in einen alten Schott genügt, um die heute aktuelle Übersetzung beurteilen zu können. Dadurch wird die Motivation zur Untersuchung weiterer Gebete noch verstärkt. Dennoch lehnt der Autor die Notwendigkeit einer Kontrollinstanz auch angesichts anderer innerkirchlicher Entwicklungen nach dem Vat. II. ab. Es ist für das geistliche Leben des einfachen Gläubigen hinderlich, ständig auf der Hut sein zu müssen, ob innerkirchlich akatholische oder gar antikatholische Inhalte vermittelt werden. Wenn die heutige Realität Einzelne dazu zwingt, ist es schon schlimm genug. Ein irregulärer Zustand darf aber nicht zum regulären werden. Auf die Untersuchung sämtlicher Orationen des deutschsprachigen Missale wurde hier bewusst verzichtet, unter anderem auch, um nicht ins Kleinliche abzurutschen, aber auch um nicht den Rahmen zu sprengen.

Wenn man nach weiteren deutschen Übersetzungen neben der heute offiziellen sucht - eine Suche, die angesichts eines gesunden Misstrauens gegen die eigenen Lateinkenntnisse geboten erscheint - findet man im Internet einen sog. Blog mit wörtlichen Übersetzungen aller Orationen des neuen Ritus durch H.H. Pfr. Ulrich Terlinden. Diese sind selbstverständlich nicht dazu geeignet, um in dieser nicht ausformulierten Weise in der Hl. Messe als Oration vorgetragen zu werden. Aber dafür wurden sie auch weder gemacht noch gesucht. Diese Übersetzungen eignen sich jedoch - gerade durch ihre wörtliche Wiedergabe des Lateinischen - sehr gut dazu, die Vokabeln und die Grammatik der jeweiligen Oration zu überschauen, bevor man sich um sprachliche Ästhetik kümmert.

Im Folgenden werden von ausgewählten Sonntagen von links nach rechts die Originalversion sowie ihre wörtliche und die aktuelle offizielle Übersetzung von (oft dann auch werktags genutzten) Schlussgebeten nebeneinandergestellt und auf Auffälligkeiten hin untersucht. Die Bezeichnung der Spalten erfolgt außer hier nur beim ersten untersuchten Sonntag und unterbleibt danach zugunsten einer höheren Übersichtlichkeit.

Bestandsaufnahme

2. Adventssonntag

Missale Romanum editio typ. tertia 2002	wörtlich deutsche Übersetzung nach Pfr. U.Terlinden	Deutsches (Schott) Messbuch
Repléti cibo spiritalis alimóniæ, súplices te, Dómine, deprecámur, ut, huius participatióne mystérii, dóceas nos terréna sapiénter perpéndere, et cæléstibus inhærére.	Gesättigt durch die Speise geistlicher Nahrung, flehen wir dich, Herr, demütig an, daß du uns durch dieses Geheimnisses Teilnahme lehren mögest, die irdischen (Dinge) weise zu untersuchen und den himmlischen anzuhängen.	Herr, unser Gott, im heiligen Mahl hast du uns mit deinem Geist erfüllt. Lehre uns durch die Teilnahme an diesem Geheimnis, die Welt im Licht deiner Weisheit zu sehen und das Unvergängliche mehr zu lieben als das Vergängliche.

Bei diesem Adventssonntag fallen drei Stolpersteine auf.

a) „im heiligen Mahl“

Schon sprachlich ist der Vorgang eines Mahles von der Materie der Speise zu unterscheiden. Der Übersetzer verwischt diese Klarheit. Er löst durch den Vokabelfehler auch den Bezug zu Joh 6,55 "Denn mein Fleisch ist wirklich eine Speise und mein Blut ist wirklich ein Trank." Das ganze Heilswirken Gottes in der Zeit geschieht in Form von Bundesschlüssen: Erst in Form zeitlich begrenzter und bereits erfüllter Bundesschlüsse mit den Menschen des Alten Bundes, dann in Form des neuen und ewigen Bundes durch den gottmenschlichen Erlöser Jesus Christus, der als Sohn Gottes unsere Menschennatur angenommen hat und im diesem Bund Hoherpriester, Opfergabe und Altar in einem ist. Wie jeder vorherige Bund wurde auch der neue und ewige Bund durch ein Opfer besiegelt. Dieses eine wahre, vollkommene und immerwährende Opfer Jesu am Kreuz schließt wie seine Vorläufer die Vernichtung der Opfergabe mit ein, in diesem Fall durch das Konsumieren der gewandelten konsekrierten Gaben, sowohl immer durch den Priester als auch ggf. durch weitere Gläubige, in Form des Opfermahles, durch die der Herr in den Gläubigen weiterlebt und diese in ihm (Joh 6,56). Dieses Opfermahl kann auch Bundesmahl genannt werden und wird in der Liturgie selbst auch mit Hochzeitsmahl des Lammes bezeichnet, denn auch eine Hochzeit ist ein Bundschluss. Die Verwendung allein des Wortes Mahl ist jedoch eine theologisch unzulässige Verkürzung. Wer behauptet, es handle sich hier nicht nur um ein Opfer, sondern zugleich um ein Opfer und ein Mahl, ist im Irrtum. Die hl. Kommunion ist nicht Mahl, sondern Opferteilnahme, denn sie gehört zur Vollständigkeit des hl. Opfers und zur Teilnahme daran mittels der hochheiligen sakramentalen Vereinigung. (Vergleiche: Pius XII. in: Mediator Dei, 1947)

b) „mit deinem Geist erfüllt“

Zuerst muss vermerkt werden, dass (Gottes) „Geist“ im Original gar nicht auftaucht. Vielmehr geht es in der lateinischen Version um die „geistliche“ Ernährung des Sakramentenempfängers, um die Sättigung dessen Geistes bzw. Seele. Nur vermutet werden kann der Bezug in der neuen Übersetzung auf den Heiligen Geist, da der Übersetzer sich scheut diese Formulierung zu wählen. Warum dieser Geist nicht auch als Heiliger Geist, und damit als dritte Person des einen Gottes benannt wird, soll hier nicht mittels Vermutungen kommentiert werden. Durch die konkrete Formulierung wird jedoch suggeriert, die Erfüllung mit dem Hl. Geist, statt wie bisher mit der „Seelenspeise“, sei der eigentliche Vorgang, der soeben in der Hl. Kommunion stattgefunden habe. Eine Sättigung durch den Herrenleib, die eine materielle Speise geistlich-seelischer Ernährung ist, ist jedoch sowohl etwas anderes als nur ein „Mahl“ als auch als nur eine „Erfüllung mit Geist“. Wenn auf Grund trinitarischer Überlegungen natürlich eine Verbindung mit dem Hl. Geist beim Kommunionempfang nicht gezeugnet werden kann und darf, ist es aber katholische Lehre, dass der Empfänger des allerheiligsten Altarsakramentes Gottes Sohn, unseren Herrn Jesus Christus ganz empfängt mit Fleisch und Blut, Leib und Seele, Gottheit und Menschheit, wahrhaft und wesenhaft, was über eine Erfüllung mit dem Hl. Geist nicht nur hinausgeht, sondern gerade der eigentliche Inhalt ist. Durch das Verschweigen des direkt relevanten zentralen Glaubensgeheimnisses unmittelbar nach dem Empfang des Herrenleibes zugunsten eines allgemein immer auch mit eingeschlossenen anderen Glaubensinhaltes, also mittels Ersetzen einer vorhandenen rechtheligen Übersetzung durch eine neue defizitäre, wird hier die Realpräsenz geleugnet.

c) „das Vergängliche zu lieben“

Beim 2. Adventssonntag findet sich die Besonderheit, dass die lateinische Version des neuen Ritus bis zu dem Wort „terrena“ identisch mit der Version im alten Ritus ist. Erst ab „sapienter“ unterscheiden sich die Orationen. Früher hieß es „... terrena despiciere et amare caelestia.“ („... das Irdische verachten und das Himmlische lieben.“) Die heutige deutsche Version erinnert noch an diese frühere, verdreht sie aber. Das Irdische zu verachten ist dem Zeitgeist zum Opfer gefallen. Neuerdings soll der Katholik darum beten, das Irdische zu lieben? Wenn auch weniger als das Himmlische.

Diese relative Formulierung ist nicht nur gegen die Spiritualität der Gemeinschaft der Gläubigen aller bisherigen Generationen, sie ist auch schriftwidrig. In 1Joh 2,15 heißt es: „Liebt nicht die Welt und was in der Welt ist! Wer die Welt liebt, hat die Liebe zum Vater nicht.“ Auch die Assoziation mit der absoluten Mahnung des Apostels Paulus in Kol 3,2 drängt sich auf: „Richtet euren Sinn auf das Himmlische und nicht auf das Irdische!“ In der neuen Version dieser Oration mit „perpendere“ (prüfen, untersuchen) ergibt sich gleichermaßen die Verknüpfung mit einer anders formulierten entsprechenden Mahnung des selben Apostels in Röm 12,2 „Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist.“

Dass der Christ, der zwar in der Welt, aber nicht von der Welt ist, diese Welt lieben soll, ist eine neue Erfindung gegen Schrift und Überlieferung. Mögen auch protestantisierende Formulierungen heute in der Zeit eines falschen Ökumenismus en vogue sein, so sind doch schon schriftferne, erst recht aber schriftwidrige Übersetzungen jeder gesunden Ökumene abträglich.

3. Adventssonntag

Tuam, Dómine, cleméntiam implorámus, ut hæc divína subsídía, a vítiis expiátos, ad festa ventúra nos præparent.	Deine Milde, Herr, flehen wir an, daß diese himmlischen Hilfen uns von allen Mängeln gereinigt, für die kommenden Feiern vorbereiten mögen.	Barmherziger Gott, komm durch dieses heilige Mahl uns schwachen Menschen zu Hilfe. Reinige uns von Schuld und mache uns bereit für das kommende Fest.
--	---	---

Hier wieder das Problemwort Mahl und dadurch dieselben theologischen Implikationen wie oben besprochen. Hinzu kommt ein anderer Punkt, der an dem Wort „vitiis“ festzumachen ist. Bis auf die Wortstellung ist diese Oration identisch mit der Postcommunio im Missale von 1962. Die Übersetzung für vitiis im Schott lautete damals durchgängig „Sünden“. Auch im bilingualen Missale von 1965 wird vitiis immer mit Sünden übersetzt. Erst ab 1970 wurde die Bedeutung des Wortes verändert, sodass mit der anderen Übersetzung auch ein anderer theologischer Inhalt einhergeht. Zwar könnte man vitiis isoliert von Zusammenhängen an anderer Stelle auch mit Schulden (Plural!) übersetzen. Die Übersetzung allein anhand der Schrift ohne die Tradition führt aber auch hier zu einem falschen Ergebnis.

An dieser Stelle kann unmöglich die ganze Problematik der Erlösungs- und Ablasslehre besprochen werden, die sich aus dem Unterschied zwischen den beiden Begriffen ergibt. Sünde ist jedoch etwas anderes als die Schuld, die sich aus der Sünde ergibt. Von Sünde kann und muss jeder gereinigt werden. Sündenschuld kann nachgelassen werden, aber erst nach der Vergebung der Sünden. Wer von seinen Sünden gereinigt wurde, ist noch nicht automatisch frei von Schuld. „Der Ablass wird [...] gewährt, für den Erlaß der für seine Sünden **geschuldeten** zeitlichen Strafen.“ (Vgl. KKK 1478) Die Notwendigkeit, zuerst von Gott die Verzeihung der Sünden zu erlangen, um anschließend die sich daraus ergebende Schuld büßen zu können, wird mittels dieser Übersetzung vernebelt. Das Wort Sünde wird einmal mehr dem Zeitgeist geopfert.

Außerdem ist hier bereits ein erstes Beispiel zu registrieren, in dem etwas für die Zukunft erbeten wird, das soeben aus der verrichteten sakramentalen Handlung heraus dem Empfänger des Sakraments gewährt wurde. Denn im lateinischen Text wird die erfolgte Reinigung von (lässlichen) Sünden (siehe KKK 1393 und 1394) und der Ablass der diesbezüglichen Strafen gläubig bekannt. Die vorhandene Kausalität der Reinigung als Vorbereitung auf die kommenden Feiern wird durch die Übersetzung unterschlagen. Dabei sind die kommenden Feiern offensichtlich mehr als nur ein kommendes Fest.

Die „schwachen Menschen“ kommen im Original überhaupt nicht vor und sind mutmaßlich der falschen modernen Ideologie geschuldet, wonach der Mensch im Mittelpunkt stehe und das Maß aller Dinge sei. Dabei trifft dies genau auf unseren Herrn Jesus Christus zu und nur auf ihn, von dem der Apostel bekennt: „Alles ist durch ihn und auf ihn geschaffen. Alles hat in ihm Bestand, darum hat er in allem den Vorrang.“ (Kol 1,16ff)

4. Adventssonntag

Sumpto pignore redemptionis æternæ, quæsumus, omnipotens Deus, ut quanto magis dies salutiferæ festivitatis accedit, tanto devotius proficiamus ad Filii tui digne nativitatis mysterium celebrandum.	Da wir das Unterpfand der ewigen Erlösung empfangen haben, bitten wir, allmächtiger Gott, daß wir, je mehr der Tag des heilbringenden Festes herankommt, umso ergebener fortschreiten zum würdig zu begehenden Geheimnis der Geburt deines Sohnes.	Allmächtiger Gott, du hast uns in diesem Mahl das Heil zugesagt und uns schon jetzt Anteil daran gegeben. Lass uns das Kommen deines Sohnes in Freude erwarten und mache uns umso eifriger in deinem Dienst, je näher das Fest seiner Geburt heranrückt.
---	---	---

Wieder die schon inflationäre Häresie vom angeblich einfachen Mahl. Das Unterpfand ewiger Erlösung wird zu einer Zusage eines nicht näher bezeichneten Heiles, an dem sogar ein bereits gegebener Anteil hinzugefügt wird, der dem Original nicht zu entnehmen ist. Dafür wird ein ergebenes Fortschreiten hin zu einem würdigen Begehen eines Glaubensgeheimnisses gänzlich von der Übersetzung ausgenommen, wodurch eine inhaltliche Verflachung zu beklagen ist.

3. Sonntag im Jahreskreis

Præsta nobis, quæsumus, omnipotens Deus, ut, vivificationis tuæ gratiam consequentes, in tuo semper mûnere gloriemur.	Gewähre uns, wir bitten, allmächtiger Gott, daß wir, die die Gnade deiner Belebung Erlangenden, uns immer in deinem Dienst rühmen.	Allmächtiger Gott, in deinem Mahl schenkst du uns göttliches Leben. Gib, dass wir dieses Sakrament immer neu als dein großes Geschenk empfangen und aus seiner Kraft leben.
--	--	--

Bei dieser Oration ist die häretische Formulierung vom Mahl ohne jegliche vage Entsprechung im Original frei hinzugefügt. Textnähe sieht anders aus. Es wird ebenso ohne Bezug zur universalkirchlichen Fassung der Wunsch nach einem immer neu zu empfangenden Geschenk geäußert. Die Kraft zu Leben wird nicht als auf ein bestimmtes Ziel hin erbeten (diffuse Finalität). Dass die Gläubigen als die durch die Hl. Kommunion die Gnade der Belebung Erlangenden darum bitten, Gott dienen zu dürfen wird weggelassen, entsprechend der Auslassung von Vokabeln wie demütig, erlehen, ergeben usw. in anderen Orationen.

5. Sonntag im Jahreskreis

Deus, qui nos de uno pane et de uno cálíce participes esse voluisti, da nobis, quæsumus, ita vivere, ut, unum in Christo effecti, fructum afferamus pro mundi salute gaudentes.	Gott, der du uns Teilnehmer an dem einen Brot und dem einen Kelch hast sein lassen wollen, gib uns, wir bitten, so zu leben, daß wir, in Christus eins geworden, fröhlich Frucht bringen für das Heil der Welt.	Barmherziger Gott, du hast uns teilhaben lassen an dem einen Brot und dem einen Kelch. Lass uns eins werden in Christus und Diener der Freude sein für die Welt.
--	--	--

Hier fällt die Formulierung auf, Katholiken mögen Diener der Freude für die Welt sein. (s.o. 2. Advent) Jene Welt, die unseren Herrn gehasst hat und die uns um seinetwillen ebenso hasst wie ihn, sie soll sich freuen, weil wir ihr(!) bzw. ihrer Freude - und nicht etwa Gott - dienen? Zugunsten der Freude der Welt ist die Vokabel Diener plötzlich erlaubt, obwohl sie beim 3. Sonntag im Jahreskreis noch tunlichst vermieden wurde. Jene Welt, die im gesamten Neuen Testament negativ konnotiert ist, soll durch unseren Dienst ihre Freude haben? Das ist weder katholisch, noch ist es der wirkliche Inhalt dieses Schlussgebetes. Die angebliche Freude bezieht sich auf ein, trotz der Anfeindungen und Verfolgungen durch die Welt, fröhliches Fruchtbringen zum Heil(!) der Welt. Heil, nicht Freude. Dass die unheile Welt, die Welt der Sünde, des Frevels, der Gotteslästerung usw. Heilung braucht und durch Christus diese auch erhalten kann, wird ausgeblendet.

Angesichts eines derartigen Stolpersteines „Diener der Freude für die Welt“ fällt jedoch ein anderer mindestens ebenso gravierender Mangel in der Formulierung kaum noch auf. „Lass uns eins werden“ ist eine Formulierung im Futur. Schauen wir auf das lateinische Original, so fällt auf, dass in Übereinstimmung mit der Sakramentenlehre der Kirche im Perfekt davon die Rede ist. Eben dieses Einswerden hat dann, wenn diese Oration gebetet wird, soeben stattgefunden. Im ersten Satz wird noch anerkannt: „du hast uns teilhaben lassen an dem einen Brot und dem einen Kelch“. Diese Teilhabe wird dann entgegen der lateinischen Version jedoch nicht gleichgesetzt mit dem Tatbestand, soeben mit Christus eins geworden zu sein. Letztlich bedeutet diese Bitte, so fromm sie vielleicht gemeint ist, doch eine Leugnung der Realpräsenz. Und aus dem soeben vollzogenen Einswerden mit Christus kann die Frucht, nämlich an der Heilung der unheilen Welt mitzuwirken, gebracht werden, wenn Gott die Bitte erhört, wie auch der Herr im Evangelium sagt: „Denn ohne mich könnt ihr nichts tun“. Überhaupt fällt hier wieder einmal eine weitgehende Beziehungslosigkeit der deutschen Übersetzung zur Hl.Schrift auf, vor allem weil diese Oration im Gegensatz zum 15. Kapitel des Johannesevangeliums steht.

6. Sonntag im Jahreskreis

Cæléstibus, Dómine, pasti delíciis, quásumus, ut semper éadem, per quæ veráciter vívimus, appetámus.	Mit himmlischen Genüssen geweidet, Herr, bitten wir, daß wir immer ebendiese, durch die wir wahrhaftig leben, begehren.	Gott, du Spender alles Guten, du hast uns das Brot des Himmels geschenkt. Erhalte in uns das Verlangen nach dieser Speise, die unser wahres Leben ist.
--	--	--

Hier fällt die wortreiche, dem Original nicht zu entnehmende Aufblähung im ersten Teil auf, welche von der Weglassung des „pasti“ ablenken könnte. Dass der Herr uns gerade durch die himmlischen Genüsse regelrecht als seine Schafe weidet, wie auf der im Psalm besungenen grünen Aue, scheint nicht dem Geschmack des Übersetzers zu entsprechen.

8. Sonntag im Jahreskreis

Satiáti múnere salutári, tuam, Dómine, misericórdiam deprecámur, ut, hoc eódem quo nos temporáliter végetas sacraménto, perpétuæ vitæ partícipes benígus effícias.	Gesättigt mit der Gabe des Heiles, erflehen wir, Herr, deine Barmherzigkeit, daß du uns, (da) du uns durch dieses Sakrament zeitlich belebst, (auch) gütig zu des ewigen Lebens Teilnehmern machen mögest.	Barmherziger Gott, du hast uns in diesem Mahl die Gabe des Heiles geschenkt. Dein Sakrament gebe uns Kraft in dieser Zeit und in der kommenden Welt das ewige Leben.
--	--	--

Der Übersetzer wird auch hier nicht müde, die Irrlehre vom Mahlcharakter zu wiederholen, weshalb sie auch mit dem Verweis auf oben gesagtes zurückgewiesen werden soll. Es fällt darüber hinaus auf, dass bei den Übersetzungen der Schlussgebete durchgängig der Begriff der Sättigung - als Ausdruck der Vollkommenheit der Speise - weggelassen wird.

11. Sonntag im Jahreskreis

Hæc tua, Dómine, sumpta sacra commúnio, sicut fidélium in te uniónem præsignat, sic in Ecclésia tua unitátis operétur efféctum.	Diese deine empfangene heilige Vereinigung, Herr, schaffe, so wie sie der Gläubigen Einheit in dir vorbezeichnet, auch in deiner Kirchediese Feier wirksam werden für die die Wirkung der Einigkeit.	Herr, unser Gott, das heilige Mahl ist ein sichtbares Zeichen, dass deine Gläubigen in dir eins sind. Lass diese Feier wirksam werden für die Einheit der Kirche.
--	---	---

Zunächst muss ein weiteres Mal die irreführende Reduzierung der Hl. Kommunion auf ein bloßes Mahl angeprangert werden. Hier aber geht die Verwirrung mittels des isolierten Mahlbegriffes weiter und ein Folgefehler tritt auf. Denn es stellt sich angesichts des zweiten Satzes die Frage, welche Feier in diesem gemeint ist. Etwa die Feier eines Mahles? Dies erscheint der einzig mögliche Bezug in diesem Text, ruft allerdings Assoziationen an die freimaurerische Ideenwelt hervor. Es ist jedoch einerseits der Bundschluss Gottes mit den Menschen durch das Opfer Christi, welcher die Einheit der Kirche mit ihm erzeugt. Und

andererseits nicht die (Mahl-)Feier, die wirksam werden soll für die Einheit der Kirche, sondern - bleiben wir, anders als der Übersetzer, am Originaltext - die erfolgte Vereinigung der Gläubigen mit ihrem Erlöser im allerheiligsten Altarssakrament – und damit auch die Einheit untereinander, die diese Gnadenwirkung der Einigkeit der Kirche hervorrufen möge.

12. Sonntag im Jahreskreis

<p>Sacri Córporis et Sáanguinis pretiósí alimónia renováti, quáesumus, Dómine, cleméntiam tuam, ut, quod gérimus devotióne frequénti, certa redemptióne capiámus.</p>	<p>Durch des heiligen Leibes und Blutes kostbare Nahrung erneuert, bitten wir, Herr, deine Milde, daß wir, was wir durch häufige Ergebenheit genießen, durch sichere Erlösung erlangen.</p>	<p>Gütiger Gott, du hast uns durch den Leib und das Blut Christi gestärkt. Gib, dass wir niemals verlieren, was wir in jeder Feier der Eucharistie empfangen.</p>
---	---	---

Diese Oration ist in der deutschen Übersetzung in Relation zur lateinischen Version verflacht und diffus. Das Bekenntnis des heiligen Leibes und Blutes Christi als kostbare Nahrung unterbleibt. Auch die Bitte, durch den Empfang dieser kostbaren Nahrung einst als gesicherte Erlösung eben dieses Einssein mit Christus ewig zu empfangen, wird vernebelt. Es wird zwar darum gebeten, dass wir nicht verlieren, was wir allgemein in der Feier der Eucharistie - nicht konkret in der Hl. Kommunion - empfangen, aber nicht gesagt, was das konkret ist. Ergebenheit gilt hier offenbar als verbum non gratum wie schon Sünde und Erlösung.

20. Sonntag im Jahreskreis

<p>Per hæc sacraménta, Dómine, Christi partícipes effécti, cleméntiam tuam humíliter implorámus, ut, eius imáginis confórmes in terris, et eius consórtes in cælis fieri mereámur.</p>	<p>Durch diese Sakramente, Herr, zu Christi Teilhabern gemacht, flehen wir deine Milde demütig an, daß wir, nach wessen Bild wir geformt sind auf Erden, auch dessen Gefährten in den Himmeln zu werden verdienen.</p>	<p>Herr, unser Gott, schenke uns durch dieses Sakrament die Fülle deines Erbarmens und mache uns heil. Gewähre uns deine Hilfe, damit wir so vor dir leben können, wie es dir gefällt.</p>
--	--	--

Einmal mehr ist hier die im lateinischen vorhandene Benennung des jenseitigen Zieles christlichen Lebens im Diesseits unter den Tisch gefallen. Es geht in dieser Oration letztlich um eine Bitte, die uns unserem eigentlichen Ziel jenseits des jetzigen irdischen Zieles nahe bringt. Es geht darum, Gefährten Christi in den Himmeln zu werden. Es geht um einen Verweis auf die Ewigkeit, den die Übersetzung unterlässt und damit den Betenden in der beengten Dimension der hiesigen Zeitlichkeit belässt, statt ihn hinaus ins Weite zu führen.

6. Ostersonntag (5. nach Ostern)

<p>Omnípotens sempitérne Deus, qui ad ætérrnam vitam in Christi resurrectióne nos réparas, fructus in nobis paschális múltiplica sacraménti, et fortitúdinem cibi salutáris nostris infúnde pectóribus.</p>	<p>Allmächtiger, ewiger Gott, der du uns zum ewigen Leben in der Auferstehung Christi wiederherstellst, vermehre in uns die Früchte des österlichen Sakramentes, und die Kraft der Speise des Heiles gieße unseren Brüsten ein.</p>	<p>Allmächtiger Gott, du hast uns durch die Auferstehung Christi neu geschaffen für das ewige Leben. Erfülle uns mit der Kraft dieser heilbringenden Speise, damit das österliche Geheimnis in uns reiche Frucht bringt.</p>
---	---	--

Auffällig ist hier der Grammatikfehler bzgl. der Zeitform. Ist „reparas“ eindeutig Präsens, und damit unsere Wiederherstellung durch die Auferstehung Christi als ein noch andauernder Vorgang beschrieben, so ist daraus in der aktuellen deutschen Version eine bereits abgeschlossene Handlung gemacht geworden (Perfekt). Dann müsste es im Original aber „reparavisti“ heißen. Die sich daraus ergebende theologische Konsequenz hat es in sich. Wäre der einzelne Mensch bereits vollständig für das ewige Leben wiederhergestellt, warum sollte er z.B. dann noch die Sakramente empfangen? Daher ist hier ein Abdriften in den Protestantismus zu beklagen.

Zusammenfassung

Wie in den vorstehenden kurzen kritischen Untersuchungen der ausgewählten Schlussgebete im neuen Messritus gezeigt wurde, sind in diesen teils explizite, teils implizite Häresien und andere problematische Formulierungen enthalten. Da das Aussprechen oder Bejahen einer jeden Häresie jeweils immer auch eine Beleidigung Gottes bedeutet, sind die entsprechenden neuen Übersetzungen für Katholiken nicht betbar. Dieses schleichende Gift der Glaubenszersetzung wirkt durch permanente Wiederholung seit Jahren in den Köpfen und den Seelen sowohl der Zelebranten als auch der Gläubigen.

Besonders häufig anzutreffen ist die Leugnung des Opfers Jesu Christi in der Hl. Messe durch die Reduzierung auf ein Mahl. Einige Zelebranten versuchen dieses Problem durch die eigenmächtige Einfügung der Vorsilbe „Opfer“ vor Mahl zu beheben. Wenn dies auch sicher gut gemeint ist und einen Fehler korrigiert, so haben gerade solche Eigenmächtigkeiten bis hin zum direktem Ungehorsam im deutschsprachigen Raum zu zahlreichen innerkirchlichen Missständen geführt - sowohl im Allgemeinen als auch bei der Feier der Hl. Messe im Speziellen. Hinzu kommt, dass eine solche Einfügung allein bei etlichen Orationen nicht ausreicht. Darüber hinaus fällt in den Schlussgebeten die Leugnung der Realpräsenz in mehreren Orationen auf. Des weiteren werden falsche protestantische Ansichten portiert, die zum Themenkreis der Erlösungs- und Ablasslehre gehören und über die Schlussgebete hinaus an das Problem erinnern, dass die deutschsprachigen Bischöfe noch immer dem Gottesvolk die richtige Übersetzung des „pro multis“ in den Wandlungsworten verweigern.

Es fällt auf, je authentischer die deutsche Übersetzung das Original wiedergibt, desto sicherer kommen Aspekte katholischer Lehre zum Ausdruck. Je losgelöster von der lateinischen Formulierung übersetzt wurde, desto schneller rutscht das Gebet in falsche Darstellungen ab. Die vom lateinischen Original teils völlig, teils stückweise abweichende Übersetzung muss oft als nationalkirchliche Eigenfassung beklagt werden und ist damit aus dem universalkirchlichen Glaubensleben der Katholiken herausgelöst. Dies ist auch leicht verständlich, da sich die differenzierte Ausformulierung der theologischen Inhalte und Begriffe durch die Kirche über eine längere Zeit hinzog. Dabei sammelte sich auch ein sprachlicher Erfahrungsschatz, in der Kirche an. Das zu einer gewissen "Berühmtheit" gelangte "subsistit in" aus LG 8 ist ein Beispiel, dass die Einführung neuer Begriffe für längst eingeführte Inhalte nicht ohne Komplikationen ablaufen muss. Dieselben Glaubensinhalte lassen sich mit gleicher Klarheit und Prägnanz eben nur mit immer den selben Begriffen richtig ausdrücken. Übersetzungen in Landessprachen können vom Erfahrungsschatz der Kirche nur dann profitieren, wenn sie sich so eng wie möglich an die Originalversion halten. Ein Gebet selbst neu zu formulieren, nur damit es sich anders anhört ist im liturgischen Kontext unsinnig, ja kontraproduktiv. Zumal Übersetzer, die an manchen Stellen Singular nicht vom Plural zu unterscheiden vermögen, oder Präsenz mit Perfekt oder Futur vertauschen, das Vertrauen in Übersetzungen dramatisch senken. Sie hätten von den Verantwortlichen erst gar nicht beauftragt werden dürfen. Es stellt sich die Frage, ob die Bischöfe die philologischen wie auch die theologischen Eigenartigkeiten der Übersetzungen nicht bemerkt haben, ob sie ihnen einerlei waren oder sogar auf ihr Wohlwollen stießen. Es tauchen Zweifel auf, ob die deutschsprachigen Bischöfe, als für diese Übersetzung verantwortliche Hirten, ihrem Auftrag hier wirklich gerecht geworden sind. Werden sie ihm besser gerecht werden, wenn ihnen von Rom noch mehr Kompetenz eingeräumt wird?

Durch den dargelegten Sachverhalt stellt sich die Verantwortungsfrage daher sowohl jedem Zelebranten, wie auch jedem Gläubigen, insbesondere Eltern ihren Kindern gegenüber. Es ist aber dem einzelnen Messbesucher nicht zumutbar, während des Gebetes zu überlegen, ob er sein Amen verantworten kann oder nicht. Jeder Messbesucher muss und darf mit dem Vertrauensvorschuss in die Hl. Messe gehen können, dass ihm durchgängig theologisch einwandfreie Inhalte zu Gehör kommen. Ob dies an allen anderen Stellen des neuen Messritus, insbesondere in deutsch, der Fall ist, wurde hier nicht untersucht und wird daher nicht beantwortet.

Unterschiede in Anrede und Endanrufung bei den Orationen wurden nicht in die Untersuchung mit einbezogen, es soll nur kurz darauf hingewiesen werden. Lautete früher die Schlussbitte regelmäßig „Per Dominum nostrum Jesum Christum, Filium tuum: Qui tecum vivit et regnat in unitate Spiritus Sancti Deus:

per omnia sæcula sæculorum“ („Durch unsern Herrn Jesus Christus, Deinen Sohn, der mit Dir lebt und herrscht in der Einheit des Heiligen Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.“), so wird heute stets nur gebetet „Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.“ Bereits diese Verflachung der Formulierung ist symptomatisch für den Niedergang des liturgischen Niveaus im deutschsprachigen Raum seit 1970. So ist auch in den deutschen Übersetzungen eine Verarmung in der Auswahl der verwendeten Wörter zu verzeichnen, obwohl Kult und Kultur aufs Engste zusammen gehören. Es fällt auf, dass die wörtlichen Übersetzungen ins Deutsche trotz ihrer zwangsläufigen Holperigkeit mehr Vielfalt und oft auch mehr Sprachniveau aufweisen, teilweise bis hin zur Portierung der im lateinischen vorhandenen Poesie.

Fazit

Da das Ersinnen eigener Gebete bei Übersetzungen zu oft mit dem Niederschreiben eigener theologischer Ideen einhergeht, sollte es unterbleiben. Eine Besserung in den Übersetzungen der Schlussgebete durch den aktuellen Episkopat scheint jedoch nicht in Aussicht, wie die Tragik um die Wandlungsworte zeigt. Eine Verweigerung häretischer Gebete ist andererseits für jeden Katholiken zwingend geboten. Es stellt sich die Frage nach einem Ausweg. Angesichts äußerer Zwänge, denen Priester heute bisweilen durch Gemeindeglieder ausgesetzt sind, die weiter auf eine deutschnationale Eigenkirchlichkeit setzen, die den meisten Zelebranten die vollumfängliche Feier des neuen Messritus in Latein real unmöglich machen, bleibt diesen noch die Möglichkeit wenigstens bei den Orationen und den Wandlungsworten zur sakralen Muttersprache der Kirche zurück zu kehren.

Für jene Gläubigen, die nicht umhin kommen, Hl. Messen zu besuchen, in denen der Zelebrant eine Schlussoration mit häretischen oder sonst wie unkatholischen Elementen vorbetet, ist die Angelegenheit schwierig. Mindestens müssen sie die Bestätigung des Vorgetragenen durch ihr Amen verweigern. Ob sie an dieser Stelle auch aktiv widersprechen müssen, weil Schweigen Zustimmung bedeuten könnte, müssen einschlägig spezialisierte Theologen klären. Die für das Glaubenswachstum ihrer Kinder verantwortlichen Eltern sind dabei in einer besonderen Drangsal, denn sie können ihre Kinder einerseits nicht dazu anleiten, das Mitbeten und das Amen in der Kirche zu verweigern. Andererseits können sie ihre Kinder aber nicht zur Zustimmung zu Häresien anleiten.

Die Bitte an alle Zelebranten, endlich die versöhnende Rückkehr zur römisch-katholischen Kultsprache entsprechend dem Wunsch der Konzilsväter des Vat. II. (SC 36.1.) zu vollziehen und auch die wohlwollende Annahme dieser sprachlichen Normalisierung durch die Gläubigen, werden dadurch um so dringender. Sie sei hiermit unterstrichen.